

# Johann Peter Hebels Schatzkästlein des rheinländischen Hausfreundes im Frontbuchhandel als Feldpostausgaben<sup>1</sup>

Elmar Vogt

*Zu diesem Beitrag betrieb ich keine Archivforschung, sondern stützte mich lediglich auf die Literatur. Dennoch laufe ich nicht Gefahr, allzu Bekanntes für die Leserinnen und Leser zu veröffentlichen. Eine ausgezeichnete Einführung in die Thematik des Frontbuchhandels und gutes Bildmaterial hierzu liefert das Standardwerk »Der Frontbuchhandel 1933–1945« von Hans-Eugen Bühler.*

*Und numme keini Säbel meh!<sup>2</sup>*

*Und glitte hemmer, was me cha;  
drum schenket i, und stoßet a:  
Uf Völkerfried' und Einigkeit  
von nun a bis in Ewigkeit!<sup>3</sup>*

Mittlerweile gehört es zum Kanon der Weltliteratur«, konstatiert Franz Littmann<sup>4</sup>.

Frontlektüre:  
Lesestoff für Soldaten

»Johann Peter Hebel? Wer sein Schatzkästlein nicht kennt, hat bestimmt Geschichten daraus in der Schule gelesen. *Kannitverstan*, *Die drei Wünsche*, *Das unverhoffte Wiedersehen*, die Schwänke mit dem *Zundelheiner* und dem *Zundelfrieder* und seinen Kumpanen – das sind Lesebuchklassiker. Bis vor zwanzig, dreißig Jahren wurde ihre Präsenz in deutschen Schullesebüchern in den mittleren Jahrgängen nur von Lenz und Kafka, in den unteren von den Brüdern Grimm übertroffen.

Wahrscheinlich ist das Schatzkästlein des rheinischen Hausfreunds (Erstausgabe 1811) das populärste deutsche Buch mit Erzählungen. Es wurde mehr als siebzimal und in zwanzig verschiedene Sprachen übersetzt.

Wer von der Lektüre für Soldaten im Zweiten Weltkrieg spricht, dem fällt zwangsläufig der Begriff Feldpost ein, ein Begriff, der mit doppelter Bedeutung behaftet ist: Zum einen ist das die Feldpost-Organisation, also sozusagen ein militärischer Ableger der normalen, zivilen Post – im deutsch-französischen Krieg 1870/71 von Heinrich von Stephan (1831 bis 1897) wirkungsvoll organisiert, dass die damals gefundenen Arbeits- und Verteilorganisationen auch während des Zweiten Weltkriegs zur Anwendung kommen konnten. Und da sind zweitens die oft nur mit dem Kurzwort Feldpost bedachten *Feldpostausgaben* oder *Feldausgaben* der Verlage, die spezielle Editionen herausbrachten: Diese muss-

ten gewissen Vorgaben wie Gewicht und Ausmaße genügen, damit Angehörige in der Heimat sie an ihre Söhne, Väter oder Freunde an der Front in speziell dazu angefertigten und verteilten Umschlägen, dazu mit der Feldpostnummer der Einheit des betreffenden Wehrmachtsangehörigen versehen, verschicken konnten – Frontlektüre eben.

Schon kurz nach Kriegsbeginn 1939 wurde von Reichsjugendführer Baldur von Schirach die »Kriegsbücherei der deutschen Jugend« gegründet, bald darauf erschien die »Soldatenbücherei des Oberkommandos der Wehrmacht«, eine literarische Reihe speziell für die Angehörigen der Wehrmacht.

Der Erste, vor allem aber der Zweite Weltkrieg, war auch für viele deutsche Verlage ein einträgliches Geschäft. Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs brachten rund 150 deutsche Verlage Sonderausgaben für Soldaten heraus. Diese »Feldpostausgaben« oder »Feldausgaben« waren in der Regel dünne Heftchen, die speziell für den Versand gedruckt wurden. Durch ihre hohen Auflagen bedeuteten sie für die Verlage ein lukratives Geschäft. Feldausgaben waren Teil des nationalsozialistischen Propagandasystems und sollten die Kampfmoral der Soldaten und den Glauben an die NS-Ideologie stärken, teilweise auch der Entspannung und Ablenkung der Soldaten inmitten der Gräueltaten des Krieges dienen. Viele Hefte enthielten daher auch Unterhaltendes, Belehrendes, Rätsel- und Liedsammlungen und Klassische Literatur. Die deutschen Klassiker waren an allen Fronten in Buchform gegenwärtig.

## Bibliotheken

Wissenschaftliche Bibliotheken haben die Pflicht, alles dies zu dokumentieren: Sie bilden die Welt auf vergleichsweise kleinem

Raum ab, und zwar so, wie sie ist, wie sie war und wie sie (möglicherweise) sein wird, aber auch, wie sie sein sollte und wie sie sein könnte. Bibliotheken tradieren die menschliche Kreativität, die sich in Büchern und anderen Medien niedergeschlagen hat, umfassend, in all ihrer Vielfalt und Schönheit, in ihrer Verkommenheit und Grausamkeit, in ihrem Licht und in ihrer Finsternis. Und sie haben die Pflicht, diese Dokumente für alle Zeiten aufzubewahren und sie entsprechend zugänglich zu machen und zur Verfügung zu stellen<sup>5</sup>.

Zwischen 1933 und 1945 erschienen, verglichen mit der Zeit vorher und danach, durchschnittlich nur ein Viertel an Auswahlen und Veröffentlichungen über Hebel, zudem sind die Bändchen überwiegend für Lehrzwecke im besetzten Ausland oder für die Frontsoldaten eingerichtet worden. Der »Heimatdichter« Hebel war eine Verlegenheit. Das Reichserziehungsministerium indizierte seine »Würdigungen von selbstlosen, edlen Juden«. Die Reichs(ver)waltung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes führte das aus und verbannte Hebel aus den Jugend- und Volksbüchereien »wegen falscher Einstellung zur Juden- und Rassenfrage«, konstatiert Ludwig Rohner im Kommentarband (S. 102).

## Der Frontbuchhandel

Die Zentrale der Frontbuchhandlungen, die deren Arbeit zu koordinieren hatte, wurde bereits vier Tage nach Kriegsbeginn gegründet.

In einem Aufruf im »Börsenblatt für den deutschen Buchhandel« heißt es dazu: »Dem deutschen Buchhandel ist jetzt eine neue Aufgabe erwachsen. Unsere Soldaten, die am Westwall und an der Nordsee auf Wacht liegen oder nach ihrem Einsatz in Polen Standquartiere im ehemaligen Kampfgebiet be-



Die Frontbuchhandlung in Besançon im Jahre 1942. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Historischen Archivs des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels in der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt am Main vom 19. August 2014. Abbildung aus dem Gästebuch der Frontbuchhandlung Besançon (Nr. 6), (Signatur: HA/BV 4,2).

zogen haben, müssen mit Lesestoff versorgt werden. Für den im Sinne der nationalsozialistischen Staatsführung geleiteten deutschen Buchhandel ist dies eine Gesamtaufgabe. Aus diesem Anlass werden Frontbuchhandlungen gegründet.

Diesen Auftrag übernahm die Deutsche Arbeitsfront, die auch für die Ausstattung und Aufrechterhaltung sorgen wird. Für jeden deutschen Verleger ist es eine Ehre, wenn seine Werke für den Verkauf in diesen Frontbuchhandlungen ausgewählt werden.

Ausgewählt wurde durch eine Kommission, die aus Vertretern des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW), des Reichsministeriums für Aufklärung und Propaganda, der Deutschen Arbeitsfront, der Reichsschrifttumskammer und des Börsenvereins der

Deutschen Buchhändler bestand. Ausgewählt wurde natürlich nur, was systemkonform war. Die Zentrale der Frontbuchhandlungen, aber auch ihre regionalen Zentralen etwa in Paris oder in Norwegen, gaben eigene »Frontbuchhandels-Ausgaben« heraus. Versuche von einzelnen Buchhandlungen, in den besetzten Gebieten eigene Filialen zu betreiben, wurden nicht geduldet.

### Die Feldpostausgaben der deutschen Verlage

Von den Feldpostausgaben, kürzer Feldausgaben, der deutschen Sortimentsverlage hat wohl fast jeder schon einmal gehört. Es gab sie bereits im Ersten Weltkrieg.

Für die Zeit des Zweiten Weltkriegs sind solche Sonderausgaben bereits für 1940 nachweisbar. Dem voraus gegangen war ein Aufruf von Alfred Rosenberg, der sich bereits am 14. Oktober 1939 im »Börsenblatt für den deutschen Buchhandel« an die deutschen Verlage wandte: »Spendet Bücher für unsere Soldaten!« Eine erste Sammlung in der Zeit von Oktober 1939 bis März 1940 ergab über zehn Millionen Einzeltitel, mit denen 38 Truppenbüchereien bestückt wurden. Dieser Aufruf mag die Anstrengungen der Verlage beschleunigt haben, mit speziellen Feldpostausgaben den Markt zu bedienen. Sie stellten den größten Anteil der als Soldaten- oder Frontlektüre vorgesehenen Titel. Im *Deutschen Bücherverzeichnis* sind die meisten der Feld- und Feldpost-Reihen mit Verfasser und Titel nur lückenhaft erfasst (Bühler, S. 16). Die Verwendung der Begriffe »Feld«, »Feldpost« oder »Wehrmachtsgaben« findet sich im Zweiten Weltkrieg erstmals Ende 1939. Ab Mitte 1942 wurden die Verlage aufgefordert, eine Gewichtsbeschränkung solcher Ausgaben auf höchstens 100 Gramm einzuhalten, nur solche wurden

weiterhin kostenlos (gebührenfrei) befördert. Besondere Beachtung verdienen die Klassiker-Feldpostausgaben des Hyperion-Verlages. Diese Mini-Ausgaben messen gerade einmal 9 auf 6 cm. Heimatverbundenheit spielte bei der Auswahl der als Frontlektüre vorgesehenen Titel eine große Rolle. Die Feldpostausgaben der Verlage wurden von den Angehörigen an die Front geschickt. Es gab aber für die Soldaten auch die Möglichkeit, sozusagen vor Ort in den so genannten Frontbuchhandlungen selbst Lektüre zu erwerben.

### Die Organisation der Feldpost

Die Wege der Heimat an die Front und von der Front in die Heimat wurden zunächst durch den Buch-Postverkehr sichergestellt (Reichspost/Feldpost). Bei Sendungen an Wehrmichtsangehörige durfte während des Krieges in vielen Fällen nur die getarnte Feldpostanschrift verwendet werden (Name, Dienstgrad, Feldpostnummer). Weitere Angaben zu diesem Thema finden sich im Mi-

### Chronologische Übersicht der Verlagsausgaben

| Verlag                 | Ausgabejahr        | Format         | Seitenzahl |
|------------------------|--------------------|----------------|------------|
| Albert Langen, München | 1915               | 13,0 x 19,7 cm | 122        |
| Gute Schriften, Basel  | 1940               |                | 64         |
| Hyperion, Berlin       | 1940/1942 + 43 (?) | 6,2 x 9,0 cm   | 152        |
| Kohlhammer, Stuttgart  | 1940               | 11,5 x 17 cm   | 32         |
| Böhlau, Weimar         | 1943               | 10,5 x 14,8 cm | 96         |
| Kohlhammer, Stuttgart  | 1943               | 11,5 x 17 cm   | 32         |
| Insel, Leipzig         | 1942/1943          | 18,1 x 12 cm   | 80         |
| Reclam, Leipzig        | 1943               | 9,6 x 15,7 cm  | 20         |

chel-Handbuch-Katalog »Deutsche Feldpost 1937–1945«, S. 7 ff.). Dabei ist auffallend, dass die Feldpostliteratur sich ausschließlich mit der Beförderung von Briefen, nicht aber mit Büchern befasst. Die Philatelie, die sich dieses Themas intensiv angenommen hat, nennt den Feldpost-Buchversand nicht. Briefe und Zeitschriften wurden per Feldpost befördert, katalogisiert und preislich bewertet.

Zur Versendung der Bücher über die Feldpost direkt an die Front haben viele Feldpostausgaben einen vorgedruckten Rückenteil, der Raum für Name, Dienstgrad und Feldpostnummer vorgibt (s. Abbildung Nr. 5.1).

Gleichwohl fehlt das vorgedruckte Adressenfeld in vielen Fällen, und die Tatsache, dass von der Heimat an die Front Päckchen mit einem Gewicht bis zu 500 Gramm portofrei verschickt werden durften, lässt die Vermutung aufkommen, dass das Buch, obwohl bis 100 Gramm ebenfalls portofrei, in den meisten Fällen als Beigabe zu anderen Geschenkartikeln gepackt wurde.

Dafür spricht, dass beförderte, abgestempelte Feldpostausgaben nur selten auftauchen und dass vermutlich viele Verlage den Aufdruck »Feldpost« auch aus taktischen Gründen benutzten, um die Kriegswichtigkeit zu unterstreichen und um bei der Papierzuteilung nicht zu kurz zu kommen.

## Die einzelnen Feldpostausgaben in chronologischer Folge

(innerhalb dieser in alphabetischer Reihenfolge und mit Abbildung der jeweiligen Ausgabe und nach folgender Titelaufstellung):

Verlagsname, Verlagsort, Ausgabejahr(e)

*Titel*

Druckerei und Ort

Seitenzahl, Format und Anzahl der Geschichten.



Abb. 2  
Verlag Albert Langen,  
München, 1915  
*Johann Peter Hebel:  
Soldaten und Kriegsgeschichten  
Herausgegeben im  
Kriegsjahre 1915 von  
Otto Ernst Sutter*  
(Umschlagzeichnung

von Wilhelm Schulz)  
Hesse & Becker, Leipzig,  
120 Seiten, 13 x 19,7 cm, 61 Geschichten.

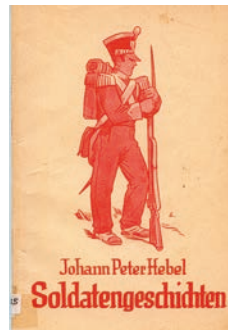


Abb. 3 und 3.1  
Verlag Gute Schriften, Basel, 1940  
*Soldaten- und Kriegsgeschichten aus vergangenen Zeiten  
von Johann Peter Hebel*

Den Schweizer Soldaten im Aktivdienst gewidmet von den Guten Schriften in Basel  
1940, Nr. 206, 50 Rp.  
64 Seiten, 33 Geschichten.

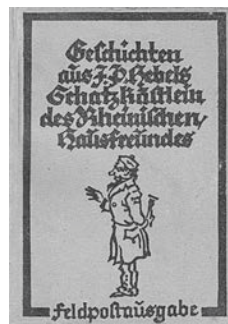


Abb. 4  
Verlag Hyperion, Berlin, 1940–1944  
*Geschichten aus J. P. Hebels Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes*  
J. Schmidt, Berlin-Markneukirchen

152 Seiten, 6,2 x 9 cm, 27 Geschichten  
Die Einbandzeichnungen von Emil Preetorius (1883 bis 1973) für die Jedermannsbücherei und die Hyperion-Bücherei wurden auch für die Feldpostausgaben übernommen.



Abb. 5 und 5.1  
Verlag Kohlhammer, Stuttgart, 1940 und 1943  
*Johann Peter Hebel: Aus dem Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes*  
*Die bunten Hefte für unsere Soldaten, Nr. 2*  
Union Druckerei GmbH, Stuttgart,  
32 Seiten, 11,5 x 17 cm, 14 Geschichten.



Abb. 6  
Verlag Hermann Böhlaus, Weimar, 1943  
J. P. Hebel. Alemannische Geschichten  
Dietsch & Brückner, Weimar  
96 Seiten, 10,5 x 14,8 cm, 48 Geschichten.



Abb. 7  
Insel Verlag, Leipzig, 1943  
*Johann Peter Hebel: Die schönsten Erzählungen aus dem Schatzkästlein des rheinländischen Hausfreundes*, Insel-Bücherei

rei Nr. 177 mit einem Nachwort von Heinrich Ernst Kromer  
80 Seiten, 18,1 x 12 cm, 34 Geschichten.



Abb. 8  
Verlag Reclam, Leipzig, 1943  
*Johann Peter Hebel: Gespensergeschichte und anderes*  
Reclams Reihenbändchen Nr. 5  
Reclam-Druck, Leipzig,  
20 Seiten, 9,6 x 15,7 cm,  
7 Geschichten.

Bei Goedeke sind zudem nachfolgende Titel von Hebel aufgeführt, aber nicht direkt als Feldpostausgaben gekennzeichnet:

Nr. 49 a  
Sternbüchlein für unsere Soldaten. Mit Bildern und Initialen von Ludwig Richter und R. Schäfer, Stuttgart: Evangelische Gesellschaft, 1915, 64 S. (Deutsche Soldatenbüchlein); dass. Ebd. 1916, (Dt. Soldatenbüchlein 4).

Nr. 123  
Schatzkästlein, Auswahl aus den Erzählungen des »Rheinländischen Hausfreundes«, London: World's Alliance of the Young Men's Christian Ass. War Prisoners' Aid [um 1945], 188. S., Zaunkönig-Bücher, Nr. 515.

#### Anmerkungen

- 1 Diesen Beitrag widme ich Herrn Adrian Braunbehrens, Heidelberg, zum 80. Geburtstag. Adrian Braunbehrens ist zusammen mit Peter Pfaff Herausgeber der Edition »Hebel, Johann Peter: Historisch-kritische Gesamtausgabe«.
- 2 32. Strophe, erste Zeile des Gedichtes »Der Schmelzofen« von J. P. Hebel.
- 3 34. Strophe des Gedichtes »Der Schmelzofen« von J. P. Hebel.

- 4 Siehe auch Franz Littmann: Das Selberdenken als Ziel der Aufklärung, einleitendes Kapitel in: Johann Peter Hebel, Humanität und Lebensklugheit für jedermann, S. 7–12.
- 5 Weigand, Frontlektüre, S. 4.  
Soweit nicht anders angegeben stammen die Bildvorlagen aus dem Eigentum des Autors.

### Verwendete Literatur

#### Feldpost

- Bühler, Hans-Eugen, in Verbindung mit Edelgard Bühler: Der Frontbuchhandel 1933–1945, Organisation, Kompetenzen, Verlage, Bücher, Eine Dokumentation, Archiv für Geschichte des Buchwesens, Studien Band 3, herausgegeben von der historischen Kommission des Börsenvereins des deutschen Buchhandels e. V., Frankfurt am Main, 2002.
- Landesbibliothek Oldenburg, Pressemitteilung vom 26. August 2011 zur Ausstellung vom 1. September bis 22. Oktober 2011: »Lektüre an der Front, Ausstellung zeigt Feldpostausgaben für deutsche Soldaten im Zweiten Weltkrieg«.
- Michel-Handbuch, Katalog deutsche Feldpost 1937–1945, 3. Auflage, München: Schwaneberger, 1991.
- Oberleitner, Gerhard, Geschichte der Deutschen Feldpost 1937–1945, Innsbruck: Steiger, 1993.
- Sammlerkreis Miniaturbuch e. V., Stuttgart, 4 Seiten DIN A4, abgerufen im Internet am 20. Januar 2014, hier speziell: Hyperion Verlag.
- Weigand, Jörg, Frontlektüre, Lesestoff für und von Soldaten der deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg, Hameln: Niemeyer, 2010, Reihe Lesesaal, Heft 33.

#### Hebel

- Goedeke, Karl: Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen, Band 15, Berlin, Akademie-Verlag, 1966.
- Hebel, Johann Peter: Alemannische Gedichte, illustriert von Ludwig Richter, Amerbach Verlag, Basel, 1947, S. 76–81, hier, S. 81.

- Littmann, Franz: Johann Peter Hebel, Humanität und Lebensklugheit für jedermann, Sutton Verlag, Erfurt, 2008.
- Rohner, Ludwig: Kommentarband zum Faksimiledruck der Jahrgänge 1808–1815 und 1819 des »Rheinländischen Hausfreunds« von Johann Peter Hebel, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion, Wiesbaden, 1981, S. 93 bis 103, hier, S. 102.
- Theiss, Winfried, (Hrsg.): Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes, kritische Gesamtausgabe mit den Kalender-Holzschnitten, Reclam Universal-Bibliothek Nr. 142 (6), Stuttgart: Reclam, jun., 1981.

### Dank

Für Hinweise und Informationen zu diesem Beitrag danke ich den Herren Adrian Braunbehrens (Heidelberg), Professor em. Dr. Rolf Max Kully (Solothurn), Dr. Jürgen Oppermann (Museum für Literatur am Oberrhein, Karlsruhe), Professor em. Dr. Klaus Schubring (Hausen im Wiesental/Freiburg im Breisgau) und Johannes Wenk-Madoery (Riehen/Basel). Ebenso gilt mein Dank Frau Sybille Stahl, Herrn Hermann Staub und Herrn Wolfgang Kisperth von der Deutschen Nationalbibliothek (Archiv und Bibliothek des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels Frankfurt am Main) für Ihre Unterstützung.



Anschrift des Autors:  
Elmar Vogt  
Riedackerweg 7  
79688 Hausen im Wiesental